

**Kommunikation  
im Kontext schwerer Behinderung –  
Der Körper als Kommunikationsmedium**

Sören Bauersfeld  
Pädagogische Hochschule Heidelberg

# „Über wen sprechen wir hier eigentlich?“

---

- In Literatur: unterschiedlicher Personenkreis gemeint
- Missverständnisse, unterschiedliches pädagogisches Vorgehen
- zumeist Menschen mit körperlicher oder geistiger bzw. körperlicher und geistiger Behinderung

# „Über wen sprechen wir hier eigentlich?“

---

„Schwerste Behinderung ist (...) in der Regel dadurch gekennzeichnet, [dass] die **aktive Bewegungsfähigkeit erheblich eingeschränkt oder gestört** ist. (...) Menschen, die über ihren Körper frei und gezielt verfügen können, denen Bewegungsfähigkeit weitgehend zur Verfügung steht, können (...) nicht zum Personenkreis schwerstbehinderter Menschen gerechnet werden. Hier handelt es sich um spezielle Formen sehr schwerer geistiger Behinderung oder auch anderer Mehrfachbehinderung“ (FRÖHLICH 2001, 57).

# Definitionen zum Personenkreis nach FRÖHLICH

---

Sie brauchen:

- viel **körperliche Nähe**, um direkte **Erfahrungen** machen zu können.
- **körperliche Nähe**, um andere **Menschen** wahrnehmen zu können.
- **andere Menschen**, die ihnen die **Umwelt** auf einfachste Weise nahebringen.
- **andere Menschen**, die ihnen **Fortbewegung** und **Lageveränderung** ermöglichen.
- **jemanden**, der sie auch ohne **Sprache** versteht und sie zuverlässig versorgt und pflegt.

**Dies ist eine Lebensform, die wir alle im Säuglingsalter durchlaufen haben.**

# Verständnis von Kommunikation

---

- **Wechselspiel zwischen zwei Personen**
- Ausbildung guter Beziehungsebene
- 1. Schritt bei Bezugsperson, kommunikatives Angebot
- Entwicklung gemeinsamer Zeichen
- Körpernahe Zeichen
- Bezug zum Alltag

---

# BASALE KOMMUNIKATION NACH W. MALL®

# Zur Person

- Winfried Mall
- geboren 1952
- Heilpädagogikstudium

## Schwerpunkte:

- Basale Kommunikation nach Winfried Mall®
- Sensomotorische Lebensweisen
- Heilpädagogische Fachberatung
- Assistenzplanung für Menschen mit geistiger Behinderung



# Personenkreis

---

- Menschen mit schwerer geistiger Behinderung
- Menschen mit schwerster Mehrfachbehinderung
- Menschen mit ausgeprägtem autistischen Verhalten
- Menschen im Wachkoma
- Menschen mit fortschreitender Demenz



# Begriffliche Klärung

---

**basal** = voraussetzungslos (*Einfluss FRÖHLICH*)

**Kommunikation** = Vorgang der wechselseitigen Beeinflussung  
Mensch hat Einfluss / Wirkung auf Andere + ist deren Einfluss  
ausgesetzt

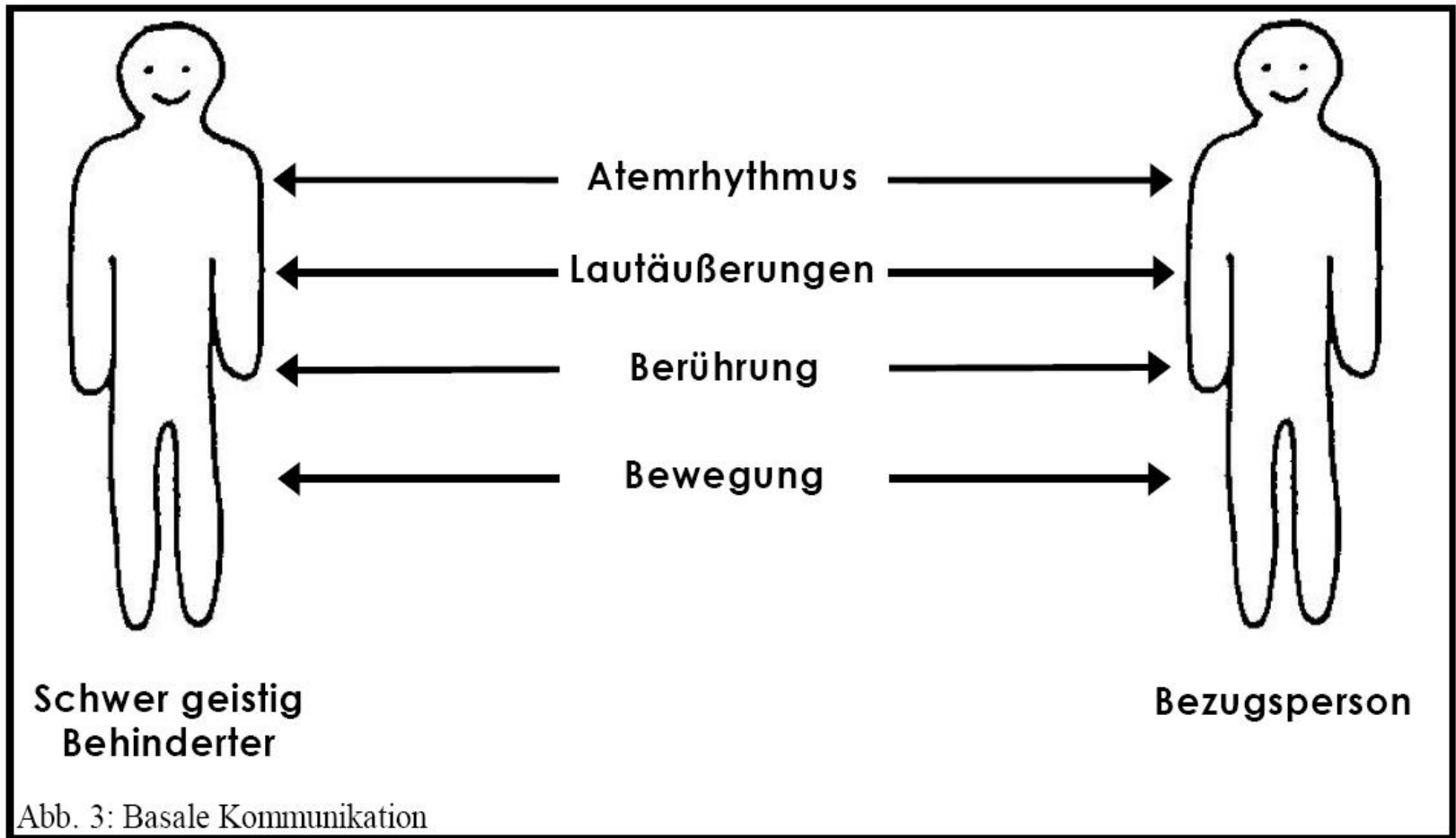
**Man kann nicht nicht kommunizieren**  
(*Einfluss WATZLAWICK*)

# Ziel

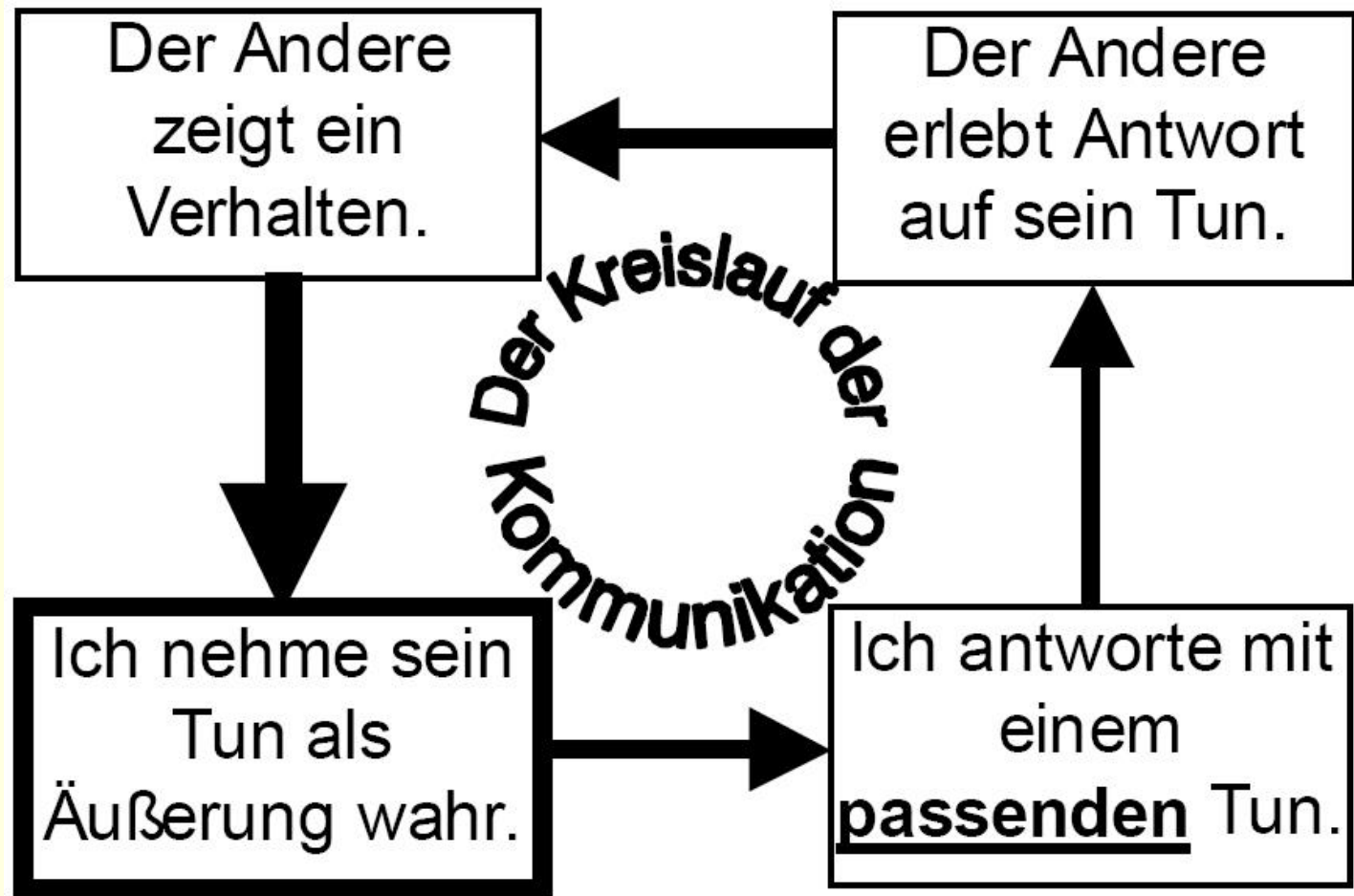
---

## Aufbau einer Beziehung

# Kommunikationskanäle der Basalen Kommunikation nach W. MALL®



# Der Kreislauf der Kommunikation nach MALL



# Praktisches Vorgehen

---

- Positionierung körpernah, seitlich oder hinter der Person, zwischen den Beinen des und mit dem Rücken angelehnt an die Begleitperson („Schoßsitz“);
- Atemrhythmus des Betroffenen wahrnehmen, sich darauf „einschwingen“, mitgehen;
- Ausatmung hörbar machen (geräuschvoll ausatmen, brummen, tönen, singen);
- Ausdrucksverhalten des Betroffenen aufnehmen, nachahmen;
- Betroffenen um den Oberkörper umfassen, seine Bewegungen mitgehen, neue Bewegungen anbieten, Sprache reduziert anbieten.

---

# SENSUMOTORISCHE KOOPERATION UND TONISCHER DIALOG (PRASCHAK)

# Prof. Dr. Wolfgang Praschak

---



## ■ Beruflicher Werdegang

1971 – 1974 Grundschullehrer

1976 – 1979 Sonderschullehrer an der Schule für Körperbehinderte in Mössingen (Region Neckar/Alb)

1979 – 2002 Akad. Rat am Fachbereich Erziehungswiss. der Universität Hannover (Schönberger/Jetter)  
Lehrgebiet: Allgemein und Integrative Behindertenpädagogik

2002 Professor für Erziehungswissenschaft an der Universität Hamburg, Beeinträchtigung der körperlichen und motorischen Entwicklung

# Definition

## „Sensumotorische Kooperation“

Praschak, W.: Alltagsgestaltung und Zusammenarbeit – Grundlagen der sensumotorischen Kooperation mit schwerstbehinderten Menschen. In: VHN 62 (1993) 3, 297-311

---

Sensumotorische Kooperation =

- Begegnung im **zwischenkörperlichen Kontakt**,
- Bewältigung **gemeinsamer Aufgabenstellungen des Lebensalltags**

„Sensumotorische Kooperation meint (...) die an kulturellen Werten orientierte Herstellung eines **dynamischen Gleichgewichts** zwischen einem **vital abhängigen, sensumotorisch handelnden Menschen** und einer **sozial gestalteten, bedeutungsvollen und vital erfahrbaren Alltagswelt** auf der Grundlage eines sprachfreien, noch zwischenkörperlichen Austausches (...).“



# Definition „Sensumotorischen Kooperation“ (Schaubild PRASCHAK)



# Definition schwerster Behinderung nach PRASCHAK

Quelle: Prashak, W. (2003): Sensumotorische Kooperation und tonischer Dialog in der alltäglichen Entwicklungsförderung schwerstbehinderter Kinder und Jugendlicher. In: Klauf, T. / Lamers, W. (Hrsg.): Alle Kinder alles lehren... Grundlagen der Pädagogik für Menschen mit schwerer und mehrfacher Behinderung. Heidelberg

Schwerstbehinderte Menschen sind Personen,

- die **zu wahrnehmungs- und bewegungsgebundenen Erfahrungen** geführt werden können, ohne auf verbale Sprache und abstrahierendes Denken angewiesen zu sein,
- die **Anteile der Lebensgestaltung selbst besorgen** können, wenn sie **in sozialer Einbindung mitgestaltend** und **eigenverantwortlich ihre Handlungspläne** bedeutungsvoll einsetzen dürfen,
- die sich dann ein sinnvolles sensumotorisches Wissen von den Bedeutungen ihrer Lebenswelt erarbeiten, auf dessen Grundlage sie mit anderen Menschen und der gegenständlichen Welt effizient und sinnstiftend verfahren können.

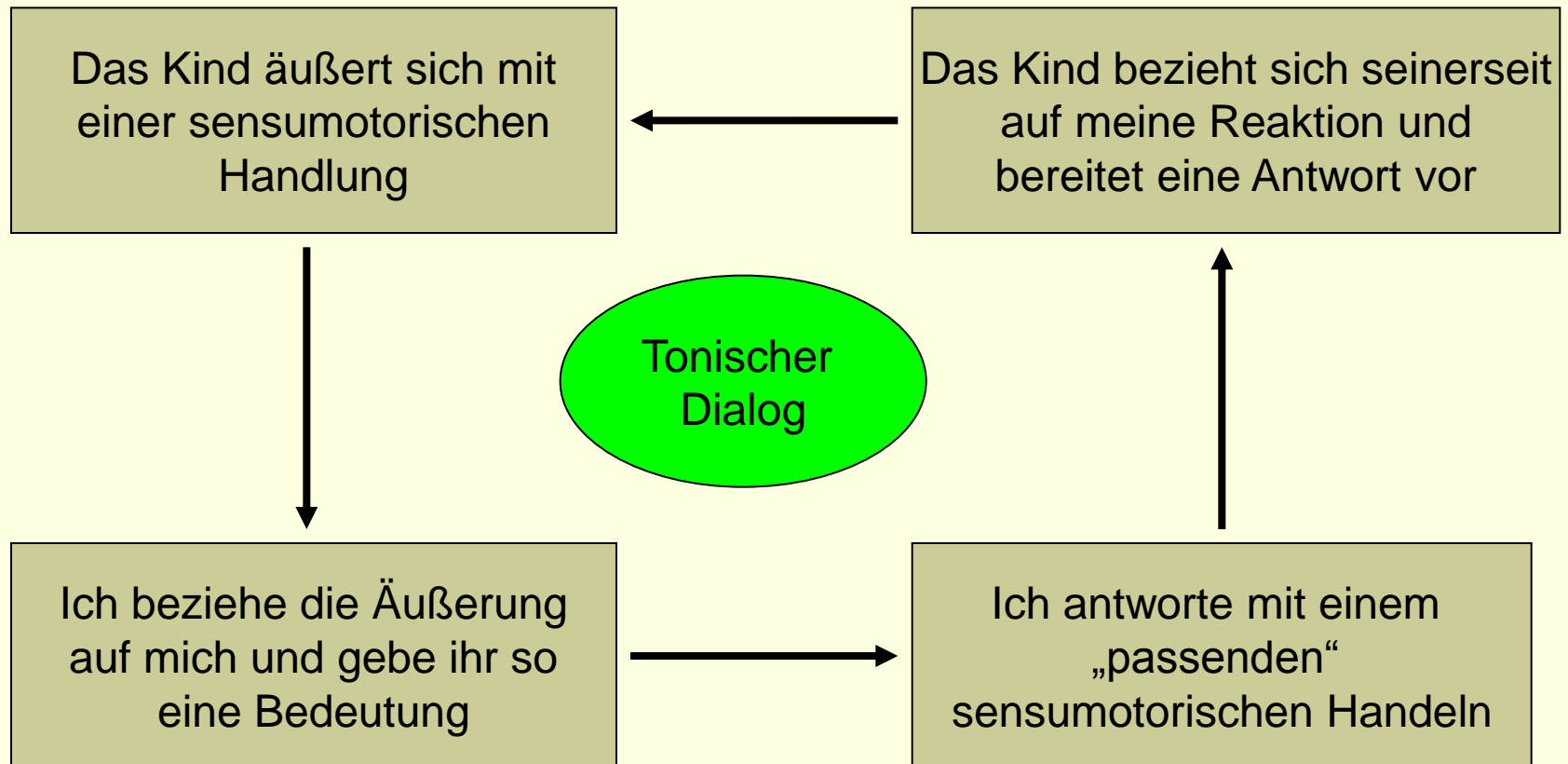
# Tonischer Dialog

---

- Tonus = Spannungszustand der Muskulatur
- = zwischenkörperliche Austauschprozesse, basierend auf tonischen Funktionen von Haut und Muskulatur
- Ziel: wechselseitiges Anzeigen, was vom Gegenüber erfahren worden ist
- Immer wieder aushandeln: Wer ist der Führende, wer der Folgende?
- Der Betroffene erfährt
  - Möglichkeiten der Einflussnahme über den eigenen Körper,
  - der Ausdrucksmöglichkeit innerer Prozesse nach außen,
  - somit der Erweiterung von Ausdrucksmöglichkeiten

# Kreislauf der primären Verständigung

Quelle: PRASCHAK (unveröffentlichte Fortbildungsunterlagen)



# Alltagshandlungen

---

- das Einnehmen der Mahlzeiten,
- das An- und Ausziehen,
- das Lagern,
- das Ein- und Aussteigen aus dem Rollstuhl,
- die Körperpflege,
- die Reinigung der Wohnung,
- die Besorgungen außer Haus

---

# Von der Präintentionalität zur Intentionalität

# Zielgruppe

nach Braun, U. / Orth, Stephan: Unterstützte Kommunikation und erste Zeichen mit schwerstbehinderten Kindern. In: von Loeper Literaturverlag und isaac e.V.: Handbuch der Unterstützten Kommunikation. 3. Auflage 2006, Seite 01.026.016

- „Unterstützte Kommunikation richtet sich an alle Menschen, unabhängig vom Schweregrad der Behinderung.
- Zwar gab es in den ersten beiden Jahrzehnten der Theorieentwicklung innerhalb des Fachgebietes durchaus auch Ansätze, die schwerstbehinderte Menschen ausgrenzten, indem z.B. das Erreichen des fünften sensomotorischen Stadiums nach Piaget als Voraussetzung für UK betrachtet wurde (...).
- Inzwischen jedoch wird allgemein vertreten, dass jegliches menschliches Individuum von Beginn seines Lebens an in der Lage ist zu kommunizieren und dass es folgerichtig keine Ausschlusskriterien für eine UK-Intervention geben kann.
- **Unterstützte Kommunikation stellt demnach nicht nur eine Ergänzung oder einen Ersatz für intentionale Kommunikation dar, sondern richtet sich ebenfalls auf präintentionale Kommunikationsformen.“**

# Unterstützte Kommunikation

## ohne Hilfsmittel

- verbale Äußerungen
- Körpersprache
- Mimik, Gestik
- Zeigen, Blickrichtung
- Gebärden (natürliche, systematische)
- ...

- reale Gegenstände
- Miniaturen
- Fotos, Zeichnungen, Bildsymbole, Schrift (auf Kommunikationskarten, -tafeln, -schürzen etc.)
- ...

## mit Hilfsmittel

### nicht elektronische Hilfsmittel

### elektronische Hilfsmittel

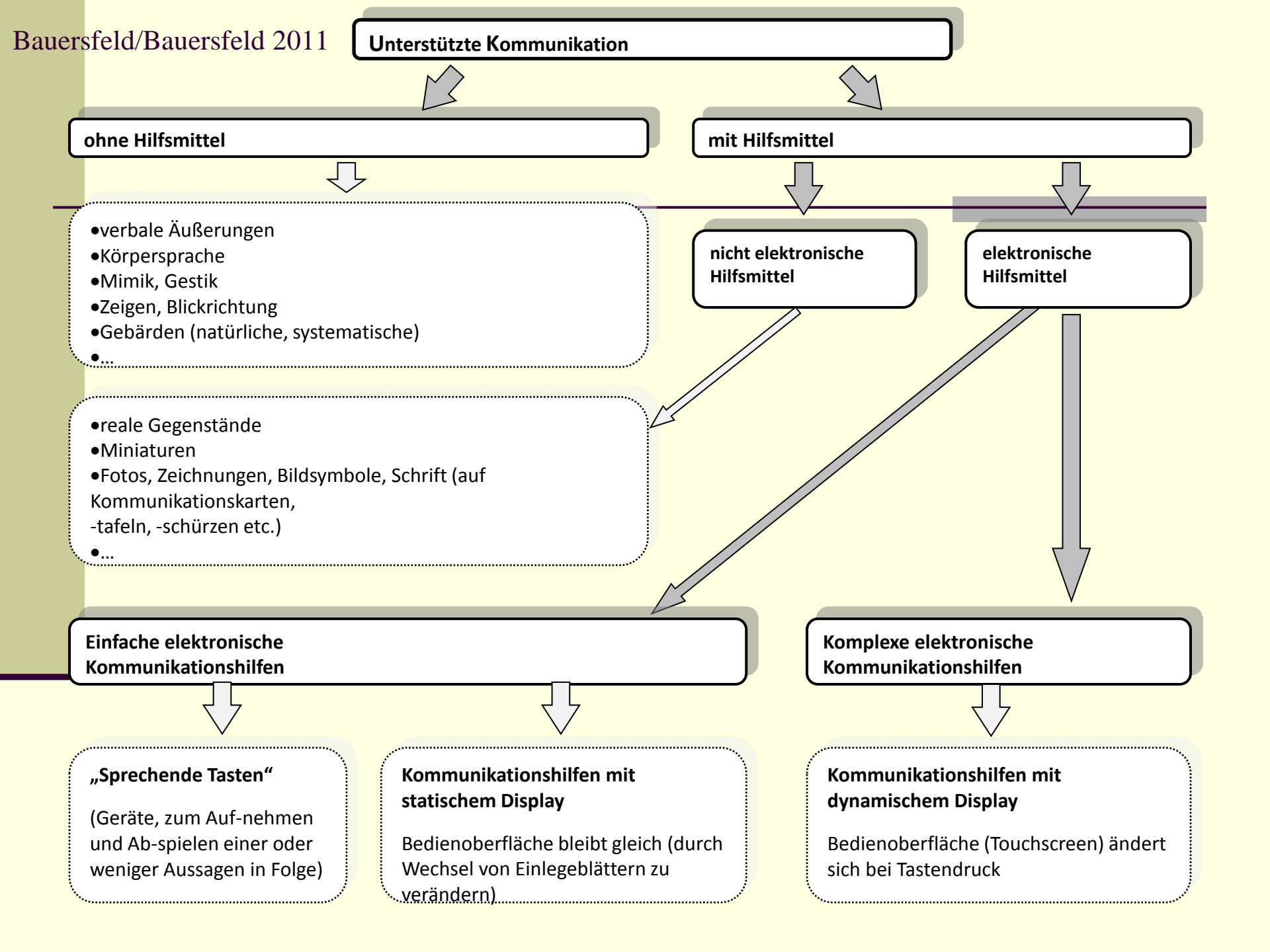
## Einfache elektronische Kommunikationshilfen

**„Sprechende Tasten“**  
 (Geräte, zum Auf-nehmen und Ab-spielen einer oder weniger Aussagen in Folge)

**Kommunikationshilfen mit statischem Display**  
 Bedienoberfläche bleibt gleich (durch Wechsel von Einlegeblättern zu verändern).

## Komplexe elektronische Kommunikationshilfen

**Kommunikationshilfen mit dynamischem Display**  
 Bedienoberfläche (Touchscreen) ändert sich bei Tastendruck





# Aktivierung – das Üben von Intentionalität

Grandic, Andreas: Alles Absicht – Oder was? In: Zt. Unterstützte Kommunikation 3/2006, 17-20

1. Gibt es für die Person ein Angebot, das so interessant ist, dass sie es bemerkt und eventuell wieder abrufen würde, wenn sie könnte?  
(Angebot muss durch Sensor gestartet und beendet werden können)
  - Akustische Angebote (elektrisch betriebene Gegenstände wie Kassettenrekorder)
  - Visuelle Angebote (Lichterketten, Lampen, Lauflichter, ...)
  - Vibratorische Angebote (Massagematten, -stäbe, ...)
  - Bewegungsangebote (elektrisches Spielzeug)
2. Gibt es für die Person eine technische Möglichkeit, diese Angebote selbstbestimmt zu wiederholen und zu beenden?
  - Frage nach der Auswahl von Sensoren

# Realisierung der „Aktivierungsstation“

Grandic, Andreas: Alles Absicht – Oder was? In: Zt. Unterstützte Kommunikation 3/2006, 17-20

---

- Im Fokus:
  - Interesse der Person / Angebot
  - Bewegungsmöglichkeit der Person
  - Sensor

---

# BASALE STIMULATION / SOMATISCHER DIALOG (FRÖHLICH)

# Andreas Fröhlich und Christel Bienstein



- Sonderpädagoge
- Jahrelange Arbeit im Rehabilitationszentrum Landstuhl, dort Entwicklung des Konzeptes der Basalen Stimulation innerhalb eines fünfjährigen Forschungsprojektes
- Lehrstuhlvertretung an der Universität Mainz
- Professur an der Pädagogischen Hochschule Heidelberg
- Professur an der Universität Koblenz-Landau, Abtl. Landau seit 1994
- 2006 emmeritiert
- Unzählige Veröffentlichungen, nicht nur zur Basalen Stimulation



- Krankenschwester
- Pflegewissenschaftlerin
- Jahrelange Arbeit im Bildungszentrum des Dt. Berufsverbandes für Pflegeberufe Essen
- Entwickelte zweijährige Weiterbildung für Pflegende (Pflegefachseminar)
- Übertrug Mitte der 1980er Jahre mit Fröhlich das Konzept der Basalen Stimulation in die Pflege
- Leiterin des Instituts für Pflegewissenschaft der privaten Universität Witten/Herdecke seit 1994
- Übernahme einer Honorarprofessur an der Univ. Bremen, Bereich Pflegewiss.

# Verständnis von Kommunikation

---

- „communicare“ (lat.) = mitteilen, teilen, gemeinschaftlich machen
- „communis“ (lat.) = gemeinschaftlich, gemeinsam
  
- somatisch = körperlich
- Somatischer Dialog = gemeinsame, körperliche Suche nach
  - einer gemeinsamen Sprache,
  - gemeinsamen Zeichen,
  - gemeinsamen Kommunikationskanälen
  
- Haut = Informationsträger

# Mögliche Kommunikationskanäle:

## „Die Vielfalt der Kommunikation“ (FRÖHLICH / SIMON)

---

- **Die visuelle Kommunikation**
  - alles was mit den Augen mitgeteilt werden kann;
  - Orientierung am Gesicht des Gegenüber
- **Die taktile Kommunikation**
  - Alles was wir erspüren oder über Berührung mitteilen können (Bsp. Händedruck; gute Pflege)
- **Die somatische Kommunikation**
  - Reagieren auf Mitteilungen über gesamten Körper (z.B. An-, Entspannung)
- **Die geruchliche Kommunikation**
  - (Körper)Gerüche haben Einfluss auf Haltung gegenüber anderer Person → Einfluss auf Kommunikation
- **Die geschmackliche Kommunikation**
  - Informationssammlung aus Umwelt über Geschmack → Einfluss auf Kommunikation
- **Die thermische Kommunikation**
  - Informationsübermittlung über Körpertemperatur → Reaktion (über einen anderen Kanal)
- **Die vibratorische Kommunikation**
  - Vibratorische Angebote führen zu einer Reaktion (über einen anderen Kanal)

# „Babytalk“ nach FRÖHLICH

- Anrede bereits aus der Distanz und im Nähern an die Person,
- Herstellen eines ritualisierten Körperkontaktes (die Stimme auch als vibratorisches Element im Körperkontakt nutzen),
- Vis-à-vis-Position mit einem Abstand von ca. 30 cm, Verbindung gleich bleibender Anrede mit körperlichem Zeichen als Beginn der „Unterhaltung“,
- längeres Angebot über den „Babytalk“ (Zuwendung Gesicht von vorne, nickähnliche Bewegungen, Wiederholung von einfachen, deutlichen Botschaften, höhere Stimmfrequenz, langsamer, deutlich akzentuierter Sprechrhythmus, Betonung von Tonfall und Sprachmelodie), Wiederholen der Laute des Kindes, Verdeutlichung der Produktion von Lauten, alle 20 sec. eine Pause von 10 sec., um der Person Verarbeitung und Beantwortung der Angebote zu ermöglichen.